

Vittorio Franceschi

PHILOKTET.5

Frei nach der Tragödie des Philoktet von  
Sophokles

Aus dem Italienischen übersetzt  
von  
Bettina Dürr und Peter Kammerer

*Personen*

Philoktet  
Odysseus  
Neoptolemos  
Die vier Matrosen des Chors

\*\*\*\*\*

*(Die Spitze einer kleinen felsigen Anhöhe. Felsbrocken unterschiedlicher Größe, so als seien sie von oben herunter gerollt. Auf der Seite sieht man einen kleinen verdorrten Baum. Man hört den starken Wellenschlag des Meeres, das man aber nicht sieht. Es kommen Odysseus und Neoptolemos. Beide tragen ihr Schwert an der Seite. Sie schauen sich misstrauisch um. Vorsichtig folgen ihnen vier Matrosen, die den Chor bilden. Sie sind bewaffnet: drei haben ein Schwert, einer eine Lanze. Jeder trägt einen Schlauch und der mit der Lanze hat eine Seilrolle umgehängt)*

ODYSSEUS – Leise, dass er uns nicht hört.

NEOPTOLEMOS – Das Rauschen des Meeres übertönt unsere Schritte.

ODYSSEUS – Vielleicht hat er uns kommen sehen.

NEOPTOLEMOS – Falls er überhaupt noch am Leben ist.

ODYSSEUS – Wäre er tot, und sein Bogen läge da, würde uns das einige Probleme ersparen.  
Ich weiß aber, dass er lebt.

NEOPTOLEMOS – Wie kannst du dessen so sicher sein? Nach zehn Jahren.

ODYSSEUS – Ich stand auf der Schiffsbrücke. Während wir uns der Küste näherten, hörte ich einen Schrei, den der Wind hertrug.

NEOPTOLEMOS – Auch ich war auf der Brücke, neben dir. Und habe nichts gehört.

ODYSSEUS – Ich habe ihn gehört. Derselbe Wind fegt jetzt übers Meer.

NEOPTOLEMOS – Du bist sicher, er war's?

ODYSSEUS – Das ist ein Schrei, der dem Lachen der Hyäne ähnelt, und einem Fluch.

NEOPTOLEMOS – So schreit keiner.

ODYSSEUS – Er schon. Wegen dieser Wunde.

NEOPTOLEMOS – Der Schrei eines Verletzten, der unsäglich leidet.

ODYSSEUS – Ja. Wegen eines Schmerzes, der nicht zu stillen ist. Dieser Schrei plagte uns Stunde um Stunde, bis wir am Ende die klügste Entscheidung trafen.

NEOPTOLEMOS – In der Heimat hat das für ziemlichen Aufruhr gesorgt. Von außen gesehen, schien es eine unmenschliche Tat.

ODYSSEUS – Schau dich da oben einmal um.

*(Neoptolemos klettert auf die Anhöhe.)*

NEOPTOLEMOS – Die Ältesten, das erinnere ich noch, waren zutiefst empört. Er war einer von euch. Und sein Bogen war unfehlbar.

ODYSSEUS – Ja, ein Geschenk des Herakles. Sagt man. *(Zu den Matrosen.)* Ihr da, haltet euch bereit. Wir wissen nicht, wie er reagiert, wenn er auf den Jungen trifft. Duckt euch.

*(Die Matrosen kauern sich hinter einen Felsbrocken auf der linken Seite und spähen ab und zu vorsichtig hervor.)*

Was siehst du?

NEOPTOLEMOS – Ein Loch im Fels, das aussieht wie eine Höhle. Lappen mit ekelhaften Flecken hängen draußen in der Sonne.

ODYSSEUS – Das ist seine Höhle, ganz sicher. Es genügt, komm zurück.

NEOPTOLEMOS – Was für ein wüster Ort.

ODYSSEUS – Das stimmt, kein Mensch würde hier bleiben wollen. Von hier entkommt man nicht. Für eine Flucht gibt es nicht einmal ein faules Stück Holz, das die Wellen ans Ufer gespuckt hätten.

*(Neoptolemos klettert wieder runter.)*

NEOPTOLEMOS – Von wem kam der Beschluss, ihn hier zu lassen?

ODYSSEUS – Agamemnon. Auf meinen Vorschlag hin. Und Philoktet weiß das.

NEOPTOLEMOS – Du weißt, was man über dich sagt.

ODYSSEUS – Man sagt, man sagt ...

NEOPTOLEMOS – Dass du wirklich einer der Schlimmsten bist.

ODYSSEUS - Man sagt so vieles

NEOPTOLEMOS – Ich fange an zu glauben, dass das wahr ist.

ODYSSEUS – Bravo. Du hingegen nährst dich von hehren Prinzipien, vom Gesäusel der Amme, die dich noch gestern gestillt hat.

NEOTTOLEMO – Spar dir deinen Sarkasmus. Du vergisst, wessen Sohn ich bin.

ODYSSEUS – Achill? Er hat dich kaum gesehen. Er war zu beschäftigt, Sklavinnen zu verführen und seine Muskeln spielen zu lassen. Ich sag's ihm ins Gesicht - wenn er noch leben würde.

*(Neoptolemos macht eine Bewegung, wie um nach dem Schwert zu greifen, das an seinem Gürtel steckt. Die Matrosen wirken sehr angespannt und auf der Hut.)*

Nimm's nicht übel und lass das Schwert. Du kanntest ihn nur dem Namen nach und du selbst warst noch nicht im Kampf. Warte ab, deine Zeit wird kommen. Ich sehe das praktisch, ich habe schon einiges hinter mir. Lass dir gesagt sein: bevor man handelt, muss man denken, und manchmal richtet man viel Unheil an, wenn man den guten Namen der Familie verteidigen will. Lass dir gesagt sein: der Gedanke muss schneller sein als die Klinge und genauso scharf. Es zählt der Gedanke. Es genügt nicht, dass du der Sohn des Peliden und Enkel eines Königs bist und die Kraft seines Arms hast, wie man sagt.

*(Neoptolemos nimmt die Hand vom Griff.)*

Lerne! Man muss Sohn des Augenblicks sein, in dem man handelt. Wer an Morgen denkt, ist verloren. Bist du auf einer Insel, bist du ein Geschöpf dieser Insel und musst fühlen wie die Insel. Gehst du um halb elf, bist du der von halb elf, nicht eine Minute eher, nicht eine Minute später. Wenn du eine Lüge sagst, bist du das ehrliche Geschöpf dieser Lüge und benutzt du das Schwert, bist du ihm ergeben und setzt es zu seinem Sieg ein, der Vorrang vor allem anderen hat, denn vom Sieg deines Schwertes hängt dein Sieg ab. Die Götter kümmern sich darum, die Dinge für den Rest der Welt zu regeln, für die, die sich mit einem Linsengericht zufrieden geben. Und lerne: es gibt immer etwas zu gewinnen.

NEOPTOLEMOS – Du redest wie einer, der nicht an die Götter glaubt.

ODYSSEUS – Ich rede als Pragmatiker, ohne Illusionen, und ich glaube, alles ist relativ, auch der Unglaube. Die Liebe, der Reichtum, die Macht, die schönen Tempelfassaden, ganz zu schweigen von der Ehre. Kannst du mir folgen? Beobachtest du die Menschen? Oder hörst du nur die Stimmen der Poeten, der Priester und der Quacksalber? Geh auf die Straße, lass dich auf die Stimmungen der Menschen ein. Dieser Krieg dauert seit zehn Jahren, die besten auf der einen wie auf der anderen Seite sind gefallen, in den Häusern leben mehr Waisen als Ratten in den Kloaken. In Troja herrscht Hungersnot genauso wie bei uns in Griechenland, die Menschen durchwühlen die Abfälle, selbst das Meer scheint aufgebracht zu sein und gibt uns weniger Fisch, schau dort unten unser Schiff, wie es schwankt, kein gutes Zeichen. Poseidon, von dem man sagt, er sei cholerisch wie ein Affe, ich kann ihn mir gut vorstellen, wie er vor Wut schäumend durch seine Unterwassergrotten stürmt, er hat genug von den vielen Ertrunkenen und

den Wracks der eilig zusammengebastelten Schiffe, der Krieg geht an die Qualität, ob du willst oder nicht, mein Junge, man muss Schluß mit ihm machen. Wir brauchen diesen Bogen, mit dem Philoktet sein mageres Getier erjagt, das ihn auf dieser verbrannten Insel ernährt, um die selbst die Möwen einen Bogen machen, denn auch die Natur wendet sich ab vor seinem Geschrei und dem Gestank seiner Wunde. Agamemnon will den Bogen, denn das Orakel hat gesagt, Troja sei nur mit dieser unfehlbaren Waffe zu erobern, nur mit ihr sei der Krieg zu beenden. Ich glaube nicht an unfehlbare Waffen und auch nicht an Orakel, aber du weißt ja, wie das ist, man muss alles daransetzen, um die Balance auf diesem dünnen Seil zu halten, das die Menschen zwischen Erde und Himmel gespannt haben, und man muss darauf achten, niemanden zu beleidigen, und so passe ich mich an, ich respektiere die Traditionen und wenn es hin und wieder mal vorkommt, dass ich die da oben beleidige, zeige ich sofort Reue, da beuge ich das Haupt und bitte um Vergebung. Ich möchte nach Hause. Du nicht?

NEOPTOLEMOS – Das möchte ich auch, aber aus einem ganz anderen Grund als du.

ODYSSEUS - Ja, ich weiß, du bist wütend auf die Atriden und auf mich, und ein wenig auf alle Griechen, die keinen Finger gerührt haben, als dir die Waffen deines Vaters vorenthalten wurden, die eigentlich dir zustanden, alle wissen das. Aber wenn es um einen Vorteil geht, sind sich alle Menschen gleich, das gilt genauso für Odysseus, der vor dir steht und nicht besser ist als sein Nachbar, auch er setzt alles daran, mit oder ohne Gewalt, sich seinen Vorteil zu verschaffen. Selbst wenn ich dich umbringen würde, die Götter würden es kaum bemerken, so sehr sind sie damit beschäftigt, sich gegenseitig hereinzulegen und Bastarde zu zeugen.

*(Neoptolemos weicht einen Schritt zurück, so als würden die Worte des Odysseus ihn abstoßen.)*

NEOPTOLEMOS – Ich dagegen glaube, dass die Götter uns erhören. Du reizt sie mit deinen Worten. Sie könnten dich bestrafen.

ODYSSEUS – Man muss die Stimme nur ein wenig senken, sie hören schlecht. Und wenn einer etwas erfährt, dann nur durch das Geschwätz eines minderen Gottes, da kannst du sicher sein.

NEOPTOLEMOS – Eins habe ich nie verstanden: warum gab man die Waffen meines Vaters ausgerechnet dir?

ODYSSEUS – Ich habe sie mir verdient. Ich war es, der den Trojanern den Leichnam deines Vaters entriss.

NEOPTOLEMOS - Aber Ajax war doch auch dabei.

ODYSSEUS - Ajax? Zu viele Muskeln, zu wenig Kopf. Über Agamemnon kann man sagen, was man will, aber von Soldaten, da kannst du sicher sein, versteht er mehr als alle anderen. Er wusste, dass die Waffen in meinen Händen am besten zum Einsatz kommen, besser als in seinen und auch in deinen, du bist noch zu jung. Eines Tages

wirst du sie bekommen, du musst nur daran glauben, im Leben darf man nichts überstürzen. Es heißt, die Pläne der Götter seien undurchschaubar. In Wirklichkeit sind wir Spielball dieser ständigen Launen mit menschlichem Antlitz, die selbst den Olymp vergiftet haben, diese Herren da oben sind uns derart ähnlich geworden, dass niemand den großen Zeus erkennen würde, sollte er auf die Akropolis herabsteigen, normal gekleidet und ohne Posaunen, und sollte er auf die Idee kommen, Befehle zu erteilen, würde niemand auf ihn hören und die Kinder würden um ihn herumtanzen und schreien: „Guckt euch diesen Verrückten an!“ und sie würden ihm Frösche in die Tasche stecken.

NEOPTOLEMOS – Du bringst mich ganz durcheinander. Du hast mir immer noch nicht gesagt, was du von mir willst und weshalb du mich hierher gebracht hast.

ODYSSEUS – Wir brauchen diesen Bogen, mein Junge. Agamemnon, der an Orakel glaubt, hat das befohlen. Er beharrt darauf, dass wir nur mit ihm den Krieg gewinnen. (*Zu den Matrosen*) Aber gebt ihn bloß nicht dem Menelaos ... der würde sich ihn vor der Nase wegklausen lassen. (*Die Matrosen grinsen*) Philoktet darf nicht merken, dass ich hier bin. Ich hätte nicht einmal Zeit „ah“ zu sagen und schon hätte er mich aufgespießt, so sehr hasst er mich. Ich kann ihn verstehen, glaub mir, ich sehe das ganz nüchtern. Ich war es, der ihn mit einem Trick vom Schiff gelotst hat. Alle fragten mich: Fällt dir nichts ein? Schlag was vor. Immer wenn eine Drecksarbeit ansteht, kommen sie zu mir. Andererseits gab es keinen anderen Weg. Aus seiner Wunde floss ein Rinnsal verdorbenen Blutes, er brüllte und klagte wie eine Bärenmutter, der die Hunde ihr Junges zerfleischt haben. Unter den Soldaten gärrte es, sie murrten unruhig – du weißt ja, wie abergläubisch das Volk ist –, sie befürchteten, das Schreien sei ein Zeichen für Unheil, aber was sie für ihr Geschick noch mehr fürchteten, war der ekelerregende Gestank, den der Wundbrand verströmte, alle hatten sie Angst, davon angesteckt zu werden.

NEOPTOLEMOS – Ansteckung? Das war keine Krankheit, eine Viper hat ihn in den Fuß gebissen.

ODYSSEUS – Vipern handeln nicht von sich aus. Hinter jedem Vipernbiss steckt ein unzufriedener Gott. Aber frag mich nicht, wer. Hier ist es passiert, auf dieser steinigen Insel, hier waren wir an Land gegangen, um die Wasservorräte aufzufüllen, diese Schlange oder eines ihrer Schlangenkinder oder Schlangenenkel aus der Kreuzung mit einem Skorpion aus diesen Felslöchern könnte immer noch irgendwo herumkriechen. Philoktet schrie vor Schmerzen die ganze Nacht und es war, als wühlten seine Schreie das Meer auf, dazu erfüllte der Gestank seiner Wunde die Luft wie eine unheilvolle Vorahnung. Ich habe dir gesagt, dass ich nicht abergläubisch bin, Gerüchte langweilen mich, aber unter den Soldaten und vor allem unter denen, die zur See fahren, erzählt man sich angsteinflößende Geschichten, die kommen aus der Tiefe, denk daran, wer über Abgründen lebt, spürt am Ende die dunkle Bedrohung. Wir mussten ihn unter allen Umständen los werden, auch zwang uns der Tagesanbruch abzulegen. Ich nahm Agamemnon beiseite und sagte ihm, dass dieser Mann die Stimmung der Truppe kaputt machen würde. Hör zu. Mit einem Kräutertrank, den ich kenne, vernebeln wir ihm den Kopf, wir sagen ihm, dass das ein gutes Mittel sei, um die Schmerzen zu lindern, und zum Teil stimmt das ja auch, ich werde ihm gut zureden, sehr behutsam, er darf den Trick nicht merken, denn mit seinem Bogen durchbohrt er uns alle.

Philoktet wird trinken und wir, einer nach dem anderen, ohne dass er's merkt, gehen aufs Schiff. In seinem Delirium bekommt er das nicht mit, wir sagen den Matrosen, sie sollen singen, irgendein Lied über die Schönheit des Meeres, da gibt es einen Jungen, Melisso, der hat eine wohlklingende Stimme, und mit ein paar Strophen bringt er ihn zum Schlafen. Und wenn alle auf dem Schiff sind, Leinen los! Wir nehmen sofort Kurs auf Troja und Philoktet bleibt hier. Agamemnon war sofort einverstanden und gab den Befehl. Als wir den Anker hievten, brannte uns die Sonne schon auf den Kopf.

NEOPTOLEMOS – Ihr habt ihn liegenlassen wie einen toten Hund.

ODYSSEUS – Oh ja, aber kaum waren wir raus aus der kleinen Bucht, da wacht der tote Hund auf – und keiner macht mir weis, dass da nicht die Götter ihre Hand im Spiel hatten – und sucht nach den Reisegefährten und sieht, wie sich das Schiff entfernt.

NEOPTOLEMOS – Eine grausame List.

ODYSSEUS – Ja, ich stimme dir zu. Eine schreckliche Gemeinheit. Ein Verrat, wie er im Buche steht. Schlimmer kann Grausamkeit nicht sein, seit Menschengedenken, seit Wolfsgedenken, Schmetterling- Bienen- Walfischgedenken .... Armer, unschuldiger Philoktet, ganz arm, so arm mit seinem stinkenden Füßchen. Wir hörten ihn, wie er am Ufer schrie und uns verfluchte, längst waren wir für seine Pfeile außer Reichweite. Alle taten sie betrübt, auch ich, das kannst du mir glauben. Nur Menelaos war ehrlich: Er lachte. Kaum waren wir draußen, stimmten die Matrosen ihre Kriegslieder an. Mir sagt man nach, ich sei ein Lügner, aber das stimmt nicht, ich spreche nur die unangenehmen Wahrheiten aus, die niemand hören will, und wenn ich einen betrüge, mein Junge, dann nur zum allgemeinen Vorteil.

NEOPTOLEMOS – Warum hast du ihm damals nicht den Bogen weggenommen?

ODYSSEUS – Weil er ihn fest umarmt hielt, dieser Wahnsinnige! Fest wie man eine Braut am Hochzeitstag hält, und in seinem Delirium liebte er ihn. Auch dachten wir damals, der Krieg wäre im Handumdrehen zu Ende. Das griechische Heer gegen diesen Haufen gemeiner asiatischer Tölpel, unter einem König, der sich verausgabte mit der Zeugung von Kindern, wie die Karnickel im Stall! Auf, den verspeisen wir mit einem Biss, platt machen wir ihn mit einem Schlag und ab nach Hause. Doch diese Völker haben eine unterdrückte Wut, und wenn du ihnen die Gelegenheit gibst, ihr Luft zu machen, dann ist's vorbei, dann hast du verloren. Da wird die Vaterlandsliebe, die in Friedenszeiten niemand im Herzen trägt, eine unbesiegbare Waffe. Natürlich musst du gut reden können, von der Ehre und den Göttern. Und alle werden kämpfen, auch die Frauen und die Alten, und die Jungen werden völlig aufdrehen, wenn sie sehen, wie sich ihre Väter die Bäuche aufschlitzen lassen, da greifen auch sie zu den Waffen und jede Rotznase wird im Namen irgendeines Gottes mit der bloßen Hand oder mit der Schleuder Steine werfen. Schluss damit, wir brauchen den Bogen des Philoktet, um der Truppe neuen Mut zu machen, mit ihm fühlt sie sich sicher und wird alles daransetzen, diese Belagerung zu beenden.

NEOPTOLEMOS – Was schaust du mich so an?

ODYSSEUS – Philoktet kennt dich nicht und außerdem bist du der Sohn des Achill. Und du wirst dafür sorgen, dass er das erfährt. Hör dir meinen Plan an. Ich werde mich verstecken, denn wenn er mich sieht, gute Nacht, dann sind wir beide tot. Sie werden die Lage beobachten und auf Bedarf eingreifen.

*(Die Matrosen erheben ihre Schwerter und die Lanze.)*

Du suchst ihn auf der Insel, du wirst ihn finden, du wirst ihn anreden im Tonfall, in dem man in Athen spricht, pass auf, das wird ihn beeindrucken. Er wird dich fragen, wie du auf diese unselige Insel geraten bist, du wirst ihm sagen, dass das dein Schiff sei, dass du auf der Rückreise in die Heimat seist, voller Wut auf die Atriden, die dir nicht die Waffen deines Vaters Achill überlassen hätten, auf die du eigentlich Anrecht hast. Du wirst sehen, das macht sich immer gut, wenn man die Lüge mit ein bisschen Wahrheit mischt. Schaffst du es, ein paar Tränen zu verdrücken, umso besser. Sag, dass du hier nur an Land gegangen seist, um nach Wasser zu suchen...

*(Die Matrosen heben die Wasserschläuche hoch.)*

Du siehst, ich habe an alles gedacht. Das einzig Gute an dieser Insel ist, dass sie eine Quelle hat, daran erinnere ich mich, da hinten. Und dann erwähne beiläufig, dass du deine Heimreise umgehend fortsetzen wirst. Und lass ebenso beiläufig einfließen, dass du mich verabscheust, besser noch, dass du mich mehr als alle anderen hasst, da man das Schwert deines Vaters ausgerechnet mir übergeben habe, mir, dem Lügner und Wortverdrehler. Hab keine Angst mich zu beleidigen, je mehr du mich beleidigst, umso mehr muss ich lachen: da sehe ich sein Gesicht vor mir, wie es weich wird, voller Sympathie dir gegenüber, derweil du ihm versprichst, ihn mit all seinen stinkenden Lumpen auf das Schiff mitzunehmen, zurück in die Heimat, wo Askulap, der Gott, der sich auf Schlangen versteht und Tote auferstehen lässt – sagt man, sagt man... – ihn dem Kreis der besten Ärzte, der Meister der Kräuterheilkunde und des Kauters, vorführen wird, um zu zeigen, wie er zu heilen sei. Nichts hören Menschen lieber als Gutes über ihre Gesundheit. Wenn ihn deine Worte abgelenkt und mit Hoffnungen eingelullt haben und er sich anschickt, sich seine Verbandslappen frisch für die Reise anzulegen, wird der Bogen für einen Moment herrenlos daliegen. Das ist der Augenblick, in dem du ihn endlich an dich nehmen kannst. Und endlich können wir nach Troja aufbrechen und dem Massaker ein Ende bereiten. Ich kann mir kaum vorstellen, dass er uns mit seinem geschwollenen Fuß nachlaufen wird.

NEOPTOLEMOS – Du verlangst Grausames von mir. Die reinste Heimtücke. Die zweite, die man diesem Mann antut.

ODYSSEUS – Der Zweck heiligt die Mittel. Der Krieg vor Troja muss ein Ende haben.

NEOPTOLEMOS – Ohne seinen Bogen wird er sterben. Er wird nicht mehr jagen können.

ODYSSEUS – Wir werden ihm ein wenig Proviant dalassen. Und ist der Krieg vorbei, holen wir ihn auf dem Rückweg ab.

NEOPTOLEMOS – Lügen sind mir zuwider.



ODYSSEUS – Ich verstehe deine Skrupel, auch ich war einmal jung. In ein paar Jahren verstehst du das besser und wirst wohlwollender über mich urteilen. Wir brauchen den Bogen, und zwar sofort.

NEOPTOLEMOS – Wenn dieser Bogen ihm von Herakles gegeben wurde, wird er dann auch in anderen Händen unfehlbar sein?

ODYSSEUS – Waffen sind nicht wie Pferde, die den Stall riechen, auch keine Hunde, die beim Pfiff ihres Herrn angelaufen kommen. Der Bogen hat weder Instinkt noch Herz, er spannt und lockert sich je nach dem Arm, der ihn hält.

NEOPTOLEMOS – Wie wir Menschen, scheint mir.

ODYSSEUS – Bravo. Du wirst ihn gut spannen. Vielleicht muss sich jetzt auch ein jüngerer in den Kampf werfen. Ausserdem bin ich nicht so wahnsinnig, ihn mit seinem unerträglichen Gestank unter die Soldaten zu lassen, die entnervt wie Hampelmänner zusammenklappen würden. Komm schon, mach mit. Du wirst ein Held, ist dir das klar? Der Jüngling, der dem stinkenden Philoktet den Bogen stahl und uns zum Sieg verhalf. Ich bleibe im Hintergrund, ganz in deinem Schatten. Im Gegenteil, bei Bedarf werde ich die ganze Aktion noch aufblasen, mit Worten kann ich umgehen und alle hier können das bestätigen.

*(Er deutet auf die Matrosen, die zustimmend nicken. Neoptolemos geht auf und ab.)*

*(Zu sich selbst)* Die Sache beginnt dir zu gefallen, und du hast recht. Man lebt nur ein Mal. *(Zu Neoptolemos)* Du wirst der Liebling des Volkes werden und viele willige Mädchen in deinem Zimmer haben. Ich sehe dich schon im Triumphzug. Der Sohn des Achill, großartig wie der Vater! Und hörst du die Hymnen? Deine Taten werden in ganz Hellas besungen werden.

NEOPTOLEMOS – Ich weiß nicht, ob ich richtig handle. *(Er geht nachdenklich auf und ab)*

ODYSSEUS *(zu sich)* – Wenn ich unsere Truppen geführt hätte, wäre Troja längst gefallen.

NEOPTOLEMOS – Also gut, ich mache es. Unter einer Bedingung. Du musst versprechen, diesen Mann, sobald Troja gefallen ist, wirklich ärztlich behandeln zu lassen und ihm den Bogen zurückzugeben, den ich gestohlen habe.

ODYSSEUS – Aber natürlich, das verspreche ich. Wir werden, wie gesagt, den großen Rat der Ärzte einberufen, jeder mit seinen Tinkturen und Mixturen. Ich persönlich werde Aeskulap drei der schönsten Hähne opfern und der Kranke wird gesund. Den Bogen bekommt er selbstverständlich zurück. Herakles könnte es sonst übel nehmen, doch in Friedenszeiten hängt die Waffe sowieso am Nagel.

*(Neoptolemos scheint noch zu überlegen.)*

*(zu sich.)* Meinen Nagel habe ich in die Wand neben meinem Bett geschlagen, es ist klüger, die Waffe stets zur Hand zu haben. Und eines Tages, mein Junge, wirst du begreifen, dass es nur eine unfehlbare Waffe gibt: diese hier. *(Er klopft sich mit dem*

*Zeigefinger an die Stirn. Zu Neoptolemos) Ich bleibe hier im Hintergrund.*

*(Er bewegt sich vorsichtig zwischen den Felsen, kommt hervor und verschwindet wieder, so als würde er nach einem geeigneten Versteck suchen. Die Matrosen verfolgen ihn mit ihren Blicken.)*

CHOR - Wenn der da redet, verstehe ich nur die Hälfte von dem, was er sagt.

1 – Und wenn er schweigt, ist's noch schlimmer, da kannst du sicher sein, dass er Lug und Trug ausheckt.

2 – Die Mächtigen betrügen und wir vom Volk lügen.

3 – Jeder tut was er kann. Wie soll man ohne Lug und Trug überleben?

4 – Egal, die Hauptsache heute ist, den Krieg zu beenden.

CHOR – Um gleich einen neuen zu beginnen! *(Sie lachen)*

3 – Darauf kannst du wetten. Kein Monat vergeht, in dem nicht irgendein Menelaos anfängt herumzutoben, dieser Hahnrei.

1 – Hahnrei, das hast du gut gesagt. Das hat er von seiner jungen Frau.

4 – In seinem Alter sollte man Salat ziehen.

CHOR – Und zusammen mit dem Bogen noch was anderes an den Nagel hängen. *(Sie lachen)*

2 – Der stand das im Gesicht geschrieben.

1 – Von wem sprichst du?

2 – Von Helena. Ich hab sie vorbeigehen sehen und mir gesagt: wer sie kriegt, ist arm dran.

1 – Was hatte ihr Gang?

2 – Nein, nein. Der Blick. Sie fraß dich mit den Augen.

1 – Hat sie dich gefressen?

2 – Nein, überhaupt die Männer.

3 – Wir armen Schweine werden ihretwegen wie Hunde erschlagen.

2 – Aber die Frauen halten zu ihr.

4 – Zu Helena?

2 – Ja. Meine Frau hat mir einmal gesagt, auch sie wäre gern mit Paris durchgegangen.

1 – Auch du bist ein Hahnrei! *(Sie lachen.)*

2 – Aber da war ja nichts. Oder macht schon die Absicht zum Hahnrei?

4 – Klar. Die Lustschreie zwischen den Bettlaken sind nur ein Hundertstel von dem, was hier drinnen abgeht. *(Er zeigt auf den Kopf.)*

*(Odysseus hat inzwischen hinter einem Felsbrocken sein Versteck gefunden, zur Linken, während Neoptolemos zur Rechten auf einen anderen Felsen geklettert ist und den Hals reckt, um besser sehen zu können, was sich hinter dem Hügel tut.)*

2 – Aber die ihn gesehen haben, sagen, dass Paris schön ist.

1 – Das ist das mindeste. Wenn er auch noch hässlich wäre, bei all den Toten, die für ihn gefallen sind.

2 – Schön oder hässlich, dieses Schwein bringt die Frauen zum Träumen.

4 – Würde ich auch gerne. Wer weiss, wie er das macht.

1 – So macht man das, hör zu. *(Er grunzt wie ein Schwein. Alle lachen.)*

*(Man hört einen entsetzlichen Schmerzensschrei. Neoptolemos und die Matrosen ducken sich unwillkürlich. Odysseus kommt wieder hervor.)*

ODYSSEUS – Er ist's, das ist sein Schrei. Vielleicht kommt er von da. *(Zu Neoptolemos)* Ich verstecke mich, du weißt, was du zu tun hast. Und lass nicht zu, dass dein Herz nachgiebig wird. Biegen darf sich hier allein der Bogen.

*(Er duckt sich und kontrolliert von nun an aus seinem Versteck, wie sich die Dinge entwickeln. Man hört von neuem den Schrei des Philoktet, aber näher).*

Chor - Er ist hier und kommt näher.

2. Der Arme tut mir leid.

4. Mir nicht. In der Schlacht sah ich Leute mit ihrem Gedärm in den Händen.

3. Aufgepasst, etwas bewegt sich.

*(Auch die Matrosen verstecken sich hinter den Felsblöcken. Auf der Höhe des Hügels erscheint mit einem langen Schmerzenslaut Philoktet. Er hält den Bogen und trägt auf dem Rücken den Köcher mit zahlreichen Pfeilen. Er bewegt sich mit großer Mühe. Er atmet schwer, spricht mit Schmerzen. Sein Fuß ist verbunden mit blutigen Lappen).*

PHILOKTET – Wer seid ihr? Ich hörte eure Stimmen und sah ein Schiff da unten in der Bucht. Wenn ihr mein Leben wollt, müsst ihr wissen, mein Bogen löscht zuerst das eure aus.

*(Neoptolemos springt herunter vom Fels)*

Halt. Komm mir nicht nah.

*(Philoktet will einen Pfeil aus dem Köcher ziehen, aber aus seinem Mund kommt eine Art Röcheln, das ihn sich winden lässt. Er fällt hin vor Neoptolemos, der zurückweicht.)*

Wer bist du, woher kommst du?

NEOPTOLEMOS – Ich bin Grieche, mein Name ist Neoptolemos, Sohn des Achill.

PHILOKTET – Achill. Dessen Sohn bist du?

NEOPTOLEMOS – Ja. Warum dieser Schrei?

PHILOKTET – Es ist das Gift. Was machst du hier? Eine offene Wunde. Verfluchte Wunde. Ich habe dich als Kind gekannt.

NEOPTOLEMOS – Das war einmal.

PHILOKTET – Damals warst du blond, jetzt bist du dunkel.

NEOPTOLEMOS – Die Alten sagen, dass das Leben alles dunkel macht.

PHILOKTET – Sie haben recht, so ist es. Ich kenne den heimischen Ton. Ein schöner Klang, der einen Gefangenen wehmütig stimmt.

NEOPTOLEMOS – Von wem sprichst du?

PHILOKTET – Von mir. Diese Insel ist ein Gefängnis. Sohn des Achill. Kaum zu glauben.

NEOPTOLEMOS – Und doch ist es so.

PHILOKTET – Wie alt bist du?

NEOPTOLEMOS – Siebzehn.

PHILOKTET – Warum bist du hier? Keiner ist auf diesem Fels länger als einen Tag geblieben, ausser dem Mann, den du vor dir siehst, der kaum mehr einem Menschen gleicht. *(Er versucht sich aufzurichten, fällt aber zurück)*. Schau dich um. Es gibt keinen Baum, der im Sommer Schatten spendet. Ein kleiner Apfelbaum ist im letzten Winter gestorben, von den Jahren und vom Salz verbraucht. Hier wachsen Disteln und Hagebutten, mit Dornen, ohne Beeren. Im Winter peitscht der Wind die Felsen und stöhnt in der Höhle, in der ich wohne, er und ich um die Wette, wer lauter brüllt. Und die wenigen Tauben, von denen ich mich nähre, fressen Steine und zerbrochene Muscheln. Ihr Fleisch ist so hart, dass die Knochen, wenn ich sie beisse, zart erscheinen.

NEOPTOLEMOS – Du bist verwundet.

PHILOKTET – Es sind zwei Wunden, doch man sieht nur eine. Ist die eine still, blutet die andere. Sie lösen sich ab wie Wachposten. Zwei Schlangen haben meinen Körper vergiftet.

NEOPTOLEMOS – Gift, das sich anscheinend ganz in deinem Herzen sammelt.

PHILOKTET – Die Viper, die meinen Fuß gebissen hat, ist geflohen, aber die andere nistet in meinem Herzen.

NEOPTOLEMOS – Es müssen schwere Gründe sein, die dich so erbittern.

PHILOKTET – Sie aufzuzählen ist die Welt zu klein.

*(Er steht mühsam auf und stützt sich auf den Bogen, den er fest in der Hand hält.)*

Man wird zum Wilden, wenn man hier lebt. Das einzig Gute ist eine Quelle, die die Götter so gnädig waren, wer weiss warum, hier entspringen zu lassen, damit ich trinken kann.

NEOPTOLEMOS – Wasser. Das habe ich gesucht. In unserem Schiff sind alle Schläuche leer. Wir fahren unvermittelt los, aus schwerem Anlass, und hatten keine Zeit, an Vorrat zu denken.

PHILOKTET – Wer weiss, ob ich gut tue, euch zu trauen. Doch sei es. Ein Grieche, Freund, Sohn dieses Vaters, mag seine Schläuche füllen.

NEOPTOLEMOS – Ihr könnt hervorkommen.

*(Die vier Matrosen kommen. Philoktet weicht zurück und holt einen Pfeil aus dem Köcher.)*

NEOPTOLEMOS – Hab keine Furcht. Wir wollen bloß das bisschen Wasser.

*(Die vier Matrosen zeigen die Schläuche.)*

Wenn du erlaubst, gehen sie und füllen die Schläuche an deiner Quelle.

PHILOKTET – Sie sollen ihre Schwerter und die Lanze hier niederlegen. *(Er zeigt die Stelle).* Hier.

NEOPTOLEMOS – Legt die Waffen nieder, Matrosen.

*(Die Matrosen legen die Waffen an der angezeigten Stelle auf die Erde, eine über die andere.)*

CHOR – Wir kommen in Frieden. Wir haben nur Durst.

PHILOKTET – Hinter diesem Vorsprung seht ihr einen schwarzen Fels, den Krater eines erloschenen Vulkans. Da ist sie.

*(Neoptolemos macht eine Geste, die Matrosen gehen um den Hügel herum und nach rechts ab. Philoktet folgt ihnen mit den Blicken.)*

Kommt ihr aus der Heimat?

NEOPTOLEMOS – Nein, wir kommen aus Troja.

PHILOKTET – Troja. Die Stadt der hohen Mauern, die mein Ziel war und wo ich nie ankam. Der Krieg ist also aus?

NEOPTOLEMOS – Wenn du das fragst, bist du wirklich von allem abgeschnitten. Nein, er ist nicht aus und längst bildet das Blut um diese Mauern große Pfützen. Aber wer bist du? Noch hast du mir deinen Namen nicht genannt.

PHILOKTET – Errätst du ihn nicht? Natürlich, du warst ein Kind, doch wirst du von mir gehört haben, ich war einmal berühmt. Mein Name ist Philoktet, Sohn des Poias. Mit dem Bogen weiss ich umzugehen.

NEOPTOLEMOS – Philoktet. Ja, gewiss. Ein bekannter Name.

PHILOKTET – Und kennst du auch meine Geschichte? Weisst du, warum ich hier bin?

NEOPTOLEMOS – Man sprach viel davon, vor einigen Jahren. Aber ich war zu jung, um darauf zu achten. Dann fiel dein Name langsam in Vergessenheit.

PHILOKTET – Das Vergessen. Ich weiss, es ist die Tochter der Ferne. Denn die Götter, versteh das nicht falsch, ich verehere sie, haben mich nie wirklich geliebt. Ich weiss nicht warum. Vielleicht sind sie auf Herakles eifersüchtig, der mir diesen Bogen schenkte.

Oder ich habe vielleicht, ohne es zu wollen, die Lieblingswolke eines Gottes gekränkt.

NEOPTOLEMOS – Die Wolke?

PHILOKTET – Ich habe mir immer vorgestellt, dass die Wolken den Göttern zum Kissen dienen. Eines Tages werde ich es wissen, was meinst Du? Jedenfalls vergisst man gerne einen unbequemen Ausgestoßenen wie mich.

NEOPTOLEMOS – Das also ist der Ort, wo du verlassen wurdest.

PHILOKTET – Durch Verrat. Lemnos heisst diese Insel. Verflucht von der Sonne und vom kalten Mond, der launisch einmal ab und einmal zunimmt. Von einem dieser Felsen kam die Viper, die mir den Fuß verdarb. Und was sagte man über mich?

NEOPTOLEMOS – Du bist ein großer Krieger.

PHILOKTET – Ja, das war ich. Ein wohl erworbener Ruhm, kann ich sagen. Und was noch?

NEOPTOLEMOS – Dein Bogen ist unfehlbar.

PHILOKTET – Auch das ist wahr. Das wissen alle. Mach weiter.

NEOPTOLEMOS – Dass du nicht zurückgekehrt bist, wegen dieses scheusslichen Geschicks, das dich hier festgenagelt hat.

PHILOKTET – Geschick? Dieses Schicksal hat einen Namen: Odysseus. Odysseus der Bastard, Odysseus der Schwindler, Odysseus der Fälscher, Odysseus, der alle belügt, auch sich selbst, nur um nicht zweifeln zu müssen. Denn der Zweifel, mein Junge, schwächt den Arm, das ist richtig, er kann aber auch das Herz rühren und es höher schlagen lassen zur Wahrheit hin. Kennst du den Mann?

NEOPTOLEMOS – Wer kennt ihn nicht? Er war es, der die Waffen meines gefallenen Vaters an sich genommen hat. Diese Waffen gehören mir.

PHILOKTET: Was sagst Du?

*(Hat einen leichten Schwindel, setzt sich auf einen Stein).*

Achill tot?

NEOPTOLEMOS – Im Kampf wurde er von hinten getroffen, von Paris, auf die einzig mögliche Art, am einzigen schwachen Punkt seines unbesiegbaren Körpers. Und aus der Wunde schoss ein Blutstrom mächtig wie sein Arm und badete die Schilder seiner toten Feinde um ihn herum und alle schrien, die Trojaner vor Freude, die Unseren vor Entsetzen, ein Getöse zerbrach den Himmel, bis sein Körper, ausgeblutet, sich den Göttern ergab mit einem Seufzer wie vom Wind gebeugtes Schilf.

PHILOKTET – Ich verstehe nicht, warum mir keine Tränen fließen. Vielleicht erstickt der Tod deines Vaters jede menschliche Regung.

NEOPTOLEMOS – Sie kamen mit einem schönen Schiff, um mich zu holen, der Gauner Odysseus und mein Vormund, sie sagten, wir bringen dich nach Troia, damit du deinen toten Vater ehren kannst. Und dann kannst du ihn rächen, seine Waffen warten auf dich.

*(Auch Neoptolemos setzt sich auf einen Felsblock.)*

Augenblicklich fuhr ich los, so wie ich war, ohne Abschied, ohne Gebete und Opfer für die Götter und dort sah ich meinen hingestreckten Vater, seine Farbe war Grau wie lebloser Stein im Mondlicht und in der Ferne, düster und schrecklich Troja, die nicht eroberte Burg. Seinen Tod erzählte mir, wer dabei war und alles gesehen hat. Und ich erfuhr, dass Ajax und Odysseus lange gekämpft hatten, um seinen Körper den Trojanern zu entreissen, die ihn schänden wollten, um Hektors schreckliches Ende zu rächen. Das, dachte ich, gereiche den Beiden zur Ehre, doch dann habe ich verstanden.

PHILOKTET – Was? Erklär.

NEOPTOLEMOS – Als ich die Waffen meines Vaters forderte, sagte Agamemnon, der Anführer, der ehrlose Atride, dass sie dem Sohn des Laertes zustünden, Odysseus!

PHILOKTET – Agamemnon .... *(ein Röcheln, er erhebt sich mit Mühe)*

NEOPTOLEMOS – Und ich soll ruhig den Rest behalten, wenn ich wolle, also des für sie gefallenen Helden Asche.

PHILOKTET – Agamemnon, ehrlose Seele. (1)

NEOPTOLEMOS – Und wenn ich kämpfen wolle, halt, Junge ... so sprach er mich an und Menelaos grinste, es gibt genug Waffen unter den Toten, herrenlos, glänzend vor Blut. Nimm eine, sagte er, du hast nur die Qual der Wahl.

PHILOKTET – *(setzt sich)* Manchmal kann ich die Götter nicht verstehen.

NEOPTOLEMOS – Du warst also auf dem Schiff des Agamemnon, als man dich auf dieser Insel ausgesetzt hat?

PHILOKTET – Ja, halb tot vor Schmerz und wegen des Getränks, das man mir gab. Und was hast du noch erfahren, dort bei den Schiffen und im Lager? Ich hatte viele Freunde unter den Soldaten.

NEOPTOLEMOS – Dass die Besten tot sind und dass zehn Jahre schon das Schlachten dauert.

PHILOKTET – Zehn Jahre!

NEOPTOLEMOS – Ja, wegen der Reize einer Nutte. Entschuldige das Wort, doch heutzutage wird man schnell erwachsen.

PHILOKTET – (*offensichtlich verwirrt*) Zehn Jahre ... ich wusste nicht einmal wie lange.

NEOPTOLEMOS – Eine Stunde in diesem Schlachthaus genügte und alle Illusionen fielen von mir ab, mit denen wir uns sorgsam im Morgenlicht der Jugend kleiden.

(*Die Matrosen kommen mit prallen Schläuchen zurück.*)

Sie waren dabei und können dir sagen, wer wie starb bei diesem Schlachten.

PHILOKTET – Ich bitte euch, Matrosen, ich muss es wissen. Alles. Alles. Nach zehn Jahren Schweigen, Einsamkeit, ranzigem, ausgeweglosen Groll. Zehn Jahre! Wie viele, mit denen ich gespielt habe, sind dort. Auch ich war ein Kind. Wie viele Brüder. Sagt mir, rasch, was ihr gesehen habt.

CHOR – Schreckliche Dinge, die man Kindern nicht erzählt.

PHILOKTET – Sagt sie mir.

CHOR – Wenn du unbedingt willst. Doch wir glauben, es ist nicht gut für Dich.

PHILOKTET – Sprecht.

(*Die Matrosen schauen zu Neoptolemos, der nickt. Sie legen die Schläuche nieder*)

CHOR – Nimm an, dies sei Troja und dies das Schlachtfeld, und hier sei ein riesiger Pflug darüber gegangen, hier im Feld, und die Pflugschar habe ihn mehrmals umgeworfen, den Boden des Feldes; und im Pflügen habe sie die Scholle, die erst unten lag, nach oben gedreht.

1 – Und ans Licht gekommen sind, soll ich es sagen? Schädel und noch einmal Schädel von Menschen...

3 – Viele in Stücke gebrochen, manche noch ganz.

4 – Und hier der Schädel oder das Gebiss eines Pferdes.

1 – Und da die Rippen eines Mannes, in denen noch das Messer steckt.

4 – So lang.

2 – Bis zum Knauf.

CHOR – Bis zum Knauf.

3 – Und Hände ohne Finger, Schienbeine, zerstoßen und zerhauen.

2 – Und gebrochene Schenkel, unter dem Becken.

4 – Auch Ellenbogen.

1 – Ja, viele Ellenbogen.

3 – Bis hoch zur Schulter.

3 – Auch manches Knie.

1 – Aber die Ellenbogen waren mehr.

4 – Und all die Wirbel von vielen Rücken, alle zerbrochen, zerstückt, wer weiss, in wie viele Stücke ...

CHOR – Viele, viele!

1 – Denn die Pferde, nicht die mit den aufgerissenen Bäuchen ...



2 – Gerippe gab es genug!  
4 – Die noch irgendwie auf den Beinen standen ...  
1 – Die Schlacht ging über sie hinweg.  
3 – Nicht nur ein Mal.  
2 – auch zwei Mal und drei Mal  
4 – auch vier Mal, mit dem Wagen, den Rädern, ein großer Brei von Menschenfleisch, das war's.  
1 – Ich weiss nicht, ob das deutlich wird.  
CHOR – Vielleicht ist es nicht viel, was wir gesagt haben, aber das ist nur der Anfang.  
2 – Dann kommt alles andere.  
1 – Denn Achill...  
3 – Nichts vorwegnehmen. Zuerst kommt Patroklos.

PHILOKTET – Patroklos, ein teurer Freund.

CHOR – Eben.

PHILOKTET – Was ist mit ihm?

CHOR – Tot.

PHILOKTET – Patroklos?

CHOR – Noch vor Achill.

3 – Denn es war so. Er kleidete sich in die Rüstung von Achill.  
2 – Mit dem Helmbusch.  
1 – Aber Waffen machen noch keinen Krieger.  
2 – Sie machen ihn, sie machen ihn.  
4 – Aber nicht ganz, nur ein wenig.  
2 – So wenig auch wieder nicht, nicht wenig.  
3 – Tatsache ist, dass Hektor ihn mit seinem Vater verwechselte (*deutet auf Neoptolemos*). Und zack. Er stößt ihm die Lanze ins Schulterblatt (*deutet auf seine Schulter*).  
2 – Also hier (*deutet auf seine Hüfte*).  
4 – Nein, das war danach, zuerst traf er ihn so, wie er es gesagt hat.  
2 – Und da kam sie heraus, aber ist ja egal.

CHOR – Und Patroklos ist gefallen.

1 – Die Trojaner, die Schufte, nehmen seine Waffen, den Schild, alles.

CHOR – Die Waffen des Achill.

1 – Die Ersten.

CHOR – Die Ersten, die Ersten. Dann will Achill

3 – Sein Vater ... (*deutet auf Neoptolemos*)

2 – Ihn rächen.

1 – Aber seine Waffen haben die Trojaner.

4 – Das hast du schon gesagt.

3 – Und das ist der Augenblick des Gottes Vulkan.

2 – Der auf unserer Seite steht.

3 – Der ihm neue schmiedet, noch mächtigere.

CHOR – Er arbeitet die ganze Nacht!

3 – Sie sind stählern und glänzen.  
 1 – Das sind die zweiten Waffen des Achill.  
 CHOR – Die Zweiten, die Zweiten.  
 1 – Denn die Ersten ...  
 2 – Das hast du schon gesagt.  
 1 – Sonst kommt man nicht mit (*deutet auf Philoktet*). Und mit diesen Zweiten ....  
 CHOR – Sein Vater wirft sich in die Schlacht. (*Zu Neoptolemos*). Du hättest ihn sehen sollen!  
 4 – Er sieht Iphition und haut ihn entzwei, dann sieht er Hippodamas ...  
 3 – Der flieht  
 4 – Der flieht, er ihm nach und durchbohrt ihn im Rücken, dann hat er vor sich Demoleos, er zerschlägt ihm das Hirn wie einen Kürbis, mit den Samen, die davon fliegen und dann ...  
 2 – Der Dryope ein Stoß unters Kinn. Hier. Und hier kam er raus.  
 1 – Dem Dardanos durchbohrt er die Leber.  
 2 – Und Polidorus öffnet er im Bauch das Gedärm.  
 3 – Dem Dekalion schlägt er den Kopf ab und wirft ihn hin mit dem Helmbusch und allem.  
 4 – Und dem jungen Alastorides, der ihn auf den Knien noch anfleht ...  
 CHOR – Mit dem Schwert. Er stößt es ihm in den Rücken.  
 2 – Zwei Mal.  
 1 – Nein, nein, drei Mal. Kein Mitleid mit dem Trojaner.  
 CHOR – Und es ist ein großes Getöse von Eisen, die Lanzen und Schilder, drunter und drüber, schlagen Funken, auch der Lärm verbreitet Schrecken, und dann das Wiehern und Stampfen, der Schrei und die Verwünschungen der Verwundeten, denn in der Schlacht ist das Fluchen nicht zu halten, und die Klagen der Witwen, die umherirren und sich zwischen den Streitenden durchkämpfen, denn jede sucht die ihr zugehörige Leiche und beweint sie, noch bevor sie sie findet, denn sie weiss, sie liegt da, es bedarf nur der Geduld, ein paar Tote umzudrehen, denen noch das Blut aus den Mündern spritzt und die schon stinken, und unter der dritten oder vierten Schicht kannst du sicher sein, sie zu finden, während der Speichel der beiden Parteien sich bereits mischt und zu einem einzigen Schlamm wird, eine einzige, rote und weiche Masse in der Hand der Götter, die nicht wissen, was sie damit sollen. Dann tritt Apoll Lykaios auf und sofort trifft Paris Achill (*zu Neoptolemos*), deinen Vater, genau in der Ferse, gerade da, zum Teufel, als ob es an diesem riesigen Körper keinen anderen Ort gäbe.  
 3 – Unter dem Knöchel, nein, wie heisst ... (*deutet auf den Fußknöchel*).  
 CHOR – Der Knöchel, der Knöchel  
 3 – Hab ich doch gesagt.  
 CHOR – So stirbt sein Vater und Odysseus rafft die Waffen zusammen und der starke Ajax besäuft sich deshalb und bringt sich dann um.

PPHILOKTET – Ajax, der Sohn des Telamon? Auch der gewaltige Ajax, tot?

CHOR – Beleidigt. Denn auch er sagte, die Waffen gehörten ihm.  
 1 – (*zu Neoptolemos*) Durch die Waffen deines Vaters sind viele umgekommen, auch von uns.

NEOPTOLEMOS – Das weiss ich und es schmerzt mich.

CHOR – *(zu Philoktet)* Verstehst du jetzt, warum die beiden kämpften? Nicht um den Körper des Achill vor den Trojanern zu retten.

4 – Nein, nein, sondern um sich der berühmten Waffen zu bemächtigen.

2 – Der eine sagte, sie sind mein.

3 – Der andre, nein, sie gehören mir.

CHOR – Und als Agamemnon sie dem schlaunen Odysseus zusprach, hat sich Ajax, zornig und verzweifelt, mit Wein betrunken, eine ganze Herde unschuldiger Schafe abgeschlachtet, ist dann zum Meer gerannt und hat Flüche über die Götter, alle ohne Ausnahme, ausgespien.

1 – Da angekommen hat er den Griff in den Sand gesteckt, hat tief Atem geholt und sich mit einem Schrei in sein Schwert gestürzt.

4 – Mit seinem ganzen enormen Gewicht.

2. Und sich durchbohrt.

1 – Seine Rückenwirbel krachten, dass man es bis Troja hörte.

3 – Welch eine Kraft.

1 – Es scheint, dass sich das Meer an jenem Abend weiter als sonst zurückzog, vor Schreck.

CHOR – So war es.

PHILOKTET – Was für ein sinnloser Tod. Und ihr wart dabei?

CHOR – *(schauen sich an)* Nein.

4 – Wir haben nichts gesehen.

CHOR – Aber da wir ihn kennen, haben wir es uns so vorgestellt.

1 – Und seitdem kommen wir nicht weiter mit der Belagerung.

2 – Schon vorher ging es nicht weiter.

3 – Es sind jetzt zehn Jahre, dass es nicht weitergeht und man sich unter diesen Mauern abschlachtet.

4 – Und deshalb sind wir von Troja hierhergekommen, denn wir brauchen ...

NEOPTOLEMOS – Genug jetzt.

CHOR – *(schaut auf Neoptolemos)* Ja, genug.

1 – Aber wir könnten weitermachen, bei allem was wir sahen und hörten.

2 – Denn auch wir, für unsern Teil, liessen das Schwert nicht ruhn.

PHILOKTET – Sagt mir nur eins. Odysseus lebt?

CHOR – *(Sie schauen sich an.)* Tot ist er nicht. Das wüssten wir. Aber wo er heute ist, wissen wir nicht. Von diesem Mann kann man nur sagen, dass man nichts weiss.

PHILOKTET – Der Verfluchte.

ODYSSEUS – *(zu sich, den Kopf vorstreckend)* Mach ihn glücklich, sag ihm, dass ich das Unkraut bin, das nie verdirbt.

PHILOKTET – Die Helden fallen und Odysseus lebt.

NEOPTOLEMOS – Unkraut verdirbt nicht.

ODYSSEUS – Bravo. Vielleicht sollte ich meinen Beruf ändern und Wahrsager werden, dann verkaufe ich Orakel und werde ein reicher Mann.

NEOPTOLEMOS – Wer weiss, wieviel Unbill und Schrecken die Unsern noch durchmachen müssen in der Ebene der belagerten Teukrer, während wir mit Unwillen, ja Ekel nach Hause fahren, auf dem Schiff, das du da unten siehst in der Bucht, denn das Meer hat sich beruhigt. Wir kehren nach Griechenland zurück, wo das Wort Ehre vielleicht noch Sinn hat.

ODYSSEUS – Das Knäblein lügt gut, er leckt bereits am ewigen Ruhm.

PHILOKTET – Nach Griechenland! Ich bitte dich, Junge, nimm mich mit.

*(Er kniet nieder, immer den Bogen fest in der Hand. Die Matrosen ziehen sich zurück, als ob sie Befehle erwarteten).*

Herakles hat dich hierher gesandt, ich weiss es. Meine Wunde stinkt, auch das weiss ich, niemand kann meinen Geruch aushalten und ich weiss das, ich bin eine tote Last und widerlich, ein Aussatz, verdorbenes Fleisch für die Geier, die da oben fliegen und mich seit zehn Jahren beäugen. *(Schaut zum Himmel und schreit)* Mich werdet ihr nicht kriegen, nein! Ich gehe nach Griechenland! Ja, ich komme mit dir. Ich weiss, dass niemand mich nur einen Augenblick neben sich dulden würde, ich weiss es, aber du fährst nach Griechenland. Griechenland, verstehst Du? Du hast ein Schiff. *(zum Himmel)* Er hat ein Schiff! Vaterland, Vaterland, Vaterland! Hellas, meine Heimat! Du weisst nicht, was das Wort Heimat bedeutet für dieses Stück Mist, das ich bin, das du in Tränen siehst, ich weiss, lieber wärest du mir nicht begegnet, aber du, Sohn des Achill, fährst in das Land der Griechen. Und ich liege dir hier zu Füßen und flehe dich an. Zehn Jahre. Zehn. Zehn Jahre Schmerz, verzweifelte Rufe gegen die Wellen des Meeres, gegen die dunklen Klippen meines Gefängnisses, nachts, du weisst nicht, was im Kopf eines Mannes vorgehen kann, hier, allein, mit dem Übel, das ihn frisst und die Schlange im Herzen. Der Mond, dieser Parasit, strahlt über dem Nichts, denn aus Nichts ist diese Insel gemacht, die weder zu Griechenland, noch zu einer sonst bekannten Welt gehört, nur ein ragender Fels, ein schlechter Scherz des Gottes der Abgründe. Junge, du hast die Krallen der Dämonen noch nicht zu spüren bekommen, aber nein, was sage ich, du kennst sie ja auch durch die ehrlosen Atriden. *(zum Himmel)* Sie müsst ihr greifen und bluten lassen. Doch hütet euch, ihr könntet daran sterben. Denn sie haben Gift im Blut. Genau wie der andere, dieser verfluchte Odysseus. *(Odysseus gibt Zeichen des Beifalls)*. Ich flehe dich an, führe mich fort von hier.

*(Er umfasst die Knie des Neoptolemos, der gerührt scheint)*

NEOPTOLEMOS – Beruhige dich. Besänftige deine Sorge und deine Wut. Ich will mich neben dich setzen.

*(Setzt sich neben den erschöpften Philoktet, der sein Haupt an seine Schultern lehnt und sich auf den Bogen stützt wie auf eine Krücke).*

PHILOKTET – Oh, wenn du wüsstest, wie mild am Morgen der Sommer war, wenn ich am Rand des Hanges dort saß und in der luftigen Ferne die Vögel sah, die mit den Wolken scherzten. Dann stürzten sie sich runter zum Spiel mit den Schaumkronen, und ich hörte der einzigen Stimme zu, die es hier gibt, dem alten und ruhigen Meer, voller Versprechungen, die mich umschmeichelten mit sanfter Brandung, zärtlich wie ein freundliches Zuhause. Stimmen der Kindheit tauchten auf im grünen Feld der Erinnerung und mit ihnen ein Wohlgefühl wie das einer Mutter an der Wiege des Erstgeborenen. In diesen seltenen Augenblicken des Friedens mit meinem Schmerz wurde ich weich. Die Knoten der Gedanken, die mir das Fleisch zerschneiden, lösten sich. Denn auch hier, musst du wissen, konnte ich das Leben lieben, trotz allem, in den Augenblicken, in denen die unergründlichen Götter vielleicht anderweitig beschäftigt waren. Und ich wunderte mich, denn in dieser perlenden Luft spürte ich keinen Hass mehr, ich war gereinigt und gewaschen und lag in der Sonne wie die Tücher, die ich abends aufsammle und deren Wärme die Schmerzen meiner heillosen Wunde mildert, wenn ich sie mit geduldiger und kundiger Hand verbinde. Anfangs zählte ich die Winter. Dann nicht mehr.

NEOPTOLEMOS – Mein Herz wird weich bei deinen Worten. Vielleicht wollen die Götter uns manchmal prüfen, um uns zu bessern.

PHILOKTET – Mein Junge, es gibt keine härtere Prüfung als das Dasein. Schon das genügt, denn alles hat ein Ende und der Schmerz wird nie belohnt, heute nicht und niemals, nicht hier und nicht anderswo. Aber du hast mir noch nicht geschworen, mich auf dein Schiff zu nehmen. Die Reise ist kurz, nicht länger als ein Tag. Ich kauere auf dem Boden, fern von euch, wo du willst. Wenn ich könnte, würde ich mich oben auf dem Mast festbinden, damit der Gestank dieses Fußes euch nicht belästigt und meine Schreie euch nicht stören. Gewähre mir, dass ich die Mutterlaute der Heimat wieder höre. Schwör es mir, rasch, denn ich spüre den Schlaf, der mich übermannt. Manchmal kommt diese Gnade, wenn das Übel seinen Gipfel erreicht hat.

ODYSSEUS – Versprich es, versprich, was er will.

NEOPTOLEMOS – Gut, ich verspreche es. Ich nehme dich mit.

ODYSSEUS – Bravo. Aber das genügt nicht. Der Bogen.

PHILOKTET – Danke. Aphrodite küsse dir Lippen und Augen und ein günstiger Wind leite unser Schiff.

NEOPTOLEMOS – Nun ruh dich aus und leg den Bogen weg, der dich behindert.

ODYSSEUS – Gut so, wir haben es geschafft. (*zu den Matrosen*). Macht euch bereit.

PHILOKTET – Dir traue ich, aber nicht den Matrosen. Besser, ich halte ihn bei mir.

NEOPTOLEMOS – Ich büрге für sie. Du siehst, Schwerter und Lanze liegen noch am Boden, und keiner wird wagen, sich zu nähern. Vertrau mir, ich bin der Sohn des Achill. Ich wache über dich. Ruhe dich aus, denn deine Heimfahrt steht bevor. Zu Hause werden die erfahrensten Ärzte deine Wunde heilen.

*(Philoktet streichelt den Kopf des Neoptolemos)*

PHILOKTET – Oh wunderbarer Morpheus, hauch den Schlaf auf meine Lider und lass diesen ehrlichen Jungen heiter wachen.

*(Er streichelt Neoptolemos, der verwirrt erscheint. Dann legt er Köcher und Bogen neben sich auf die Erde)*

ODYSSEUS – Schlaf ein, schlaf ein zur guten Ruh ...

PHILOKTET – Es ist ein Zauberschlaf, der mich nach unendlich langer Zeit ergreift.

*(Schläft ein. Neoptolemos schaut ihn an)*

NEOPTOLEMOS – Jetzt könnt ichs tun und jetzt tu ichs. (2)

*(Er steht auf und zögert)*

Eine richtige Schurkerei. Dieser Mann ist von allen verraten, auch von mir, den er erst seit einer Stunde kennt. Man wird mich dafür preisen.

*(Geht zu ihm hin. Auf ein Zeichen von Odysseus treten die Matrosen vor und fordern Neoptolemos auf, zu handeln. Doch der scheint sie nicht zu verstehen. Sie schauen sich unschlüssig an.)*

Und doch flößt er mir Zuneigung ein. In seinen Worten höre ich die wehrlose Angst, die unmittelbar an das Tor meiner Gedanken pocht, wie ein Bote, der eine ganze Nacht geritten war und nun mit aller Kraft Einlass begehrt.

CHOR – *(flüsternd zu Neoptolemos)* An was denkst du, Junge, der Augenblick ist da.

NEOPTOLEMOS – Muss man dem Wohl des Vaterlands alles opfern und die Fugen des Herzens verschliessen, dass kein Tropfen, kein Lufthauch, kein Zweifel, keine Verwirrung eindringt?

CHOR – Du bist jung und mit diesen Fragen wirst du dich dein ganzes Leben herumschlagen. Jetzt musst du handeln.

*(Neoptolemos dreht sich zum Proszenium, geht bis an den Rand und schaut nach unten. Die Matrosen stehen still, sind unsicher. Odysseus kommt aus seinem Versteck und hört zu)*

NEOPTOLEMOS – Ein Tag in der Ebene vor Troja genügte, um mich für immer irre zu machen. Vielleicht bin ich kein Grieche, so fremd fühle ich mich diesen Leuten. Ich komme mir vor wie eine exotische Frucht auf dem lärmenden Markt. Keiner hat sie je gesehen, keiner will sie kaufen und so verfault sie im Korb.

*(Dreht sich um zu Philoktet, der tief schläft. Keiner rührt sich.)*

Wer verlangt von mir Anstand? Wer ist mein Feind? Hektor, von meinem Vater getötet? Oder der Totengräber Menelaos, der Sohn des Atreus? Müsste ich ein trojanisches Kind, wenn es hier auf der Insel landen würde, nur auf Grund meiner Abstammung mit diesem Schwert töten?

*(Er zieht sein Schwert und schaut es an)*

Sohn eines Kriegers? Ja! Aber nicht Sohn eines Schlachters. Zu viel Blut habe ich an jenem Tag gesehen. Es ist genug.

*(Er kniet nieder und legt sein Schwert auf die Erde. Auf ein Zeichen von Odysseus löst sich der Matrose mit dem Tau um den Hals aus dem Chor und nähert sich vorsichtig dem schlafenden Philoktet. Die Handlung vollzieht sich in den Pausen, denn während Neoptolemos spricht, halten alle inne.)*

Vielleicht hören mich die Götter am Fenster ihrer großen Himmelsarche. Ach, wenn nur einer von ihnen, der mir wohl will, einen Rat gäbe. Wie sehr bräuchte ich ihn.

*(Er senkt das Haupt und bedeckt mit den Händen sein Gesicht, während Odysseus langsam zu den Felsen, hinter denen er versteckt war, zurückgeht.)*

Aber die Götter hören uns nicht. Odysseus hat recht, ihr Trommelfell ist gerissen von ihrem eigenen Geschrei und ihre Gesten sind wirr, wie wenn wir mit den Händen den Rauch aus den Kohlenbecken vertreiben. *(Er hebt den Kopf und nimmt die Hände vom Gesicht)* Und wer Fragen stellt, gilt als Feigling oder Lästler. Die Welt tanzt auf ihren verschimmelten Gedanken und Leute wie wir können nur zuschauen, wie der wilde Sturm kreist und die Hütten der Wehrlosen abdeckt. Dann weht er zurück, woher er kam als wäre nichts geschehen, und entspannt sich, gleichgültig. Auch ich fange an zu glauben, dass es nichts zu verstehen gibt. Lach du nur, Menelaos.

*(Die drei Matrosen schauen sich an, dann rennen sie mit verhaltenen Rufen zu den Schwertern und nehmen sie an sich - einer ergreift die Lanze, während der vierte Matrose mit dem Tau um den Hals rasch nach dem Bogen und Köcher greift. Philoktet erwacht von dem Lärm, schaut um sich und schreit.)*

PHILOKTET – Was ist los? Mein Bogen. Der Köcher.

NEOPTOLEMOS – Nein! Haltet ein.

*(Ohne sein eigenes Schwert aufzunehmen, läuft Neoptolemos hinter den Soldaten her, die zum Versteck des Odysseus fliehen.)*

PHILOKTET – Verfluchte. Mein Bogen! Seid alle verflucht.

*(Philoktet schreit, versucht, sich zu erheben, fällt aber zurück. Der Matrose mit dem Bogen verschwindet zwischen den Felsen, um ohne Bogen wieder zu erscheinen. Er geht zu den andern, die ihm seine Lanze geben.)*

NEOPTOLEMOS – Gebt ihm den Bogen zurück.

*(Er will zu den Soldaten gehen, aber der mit der Lanze richtet sie gegen ihn. Neoptolemos bleibt stehen.)*

CHOR – Wir sind seinetwegen hergekommen, um ihn uns zu holen.

PHILOKTET – Bestien in Menschenhaut, Griechen ohne Griechenland. Und du, Bastard, Sohn irgend eines Söldners, Sohn eines toten Achill, was hast du getan? Hast du mich verkauft? Mein Bogen!

*(Philoktet krümmt sich und schreit, weil der Schmerz wiederkehrt. Das geht so, mit Unterbrechungen, die ganze Szene über. Odysseus kommt mit dem Bogen in der Hand.)*

ODYSSEUS – Hier ist er. Endlich hat ihn einer, der ihn zum allgemeinen Wohl verwendet.

*(Neoptolemos fällt auf die Knie.)*

PHILOKTET – Odysseus! Das Böse, das Böse. Rüdiger Hund. Ehrloser. Treuloser, Du bist die Fracht des Bösen, eine Ladung Gefäße voll von Bösem, im Bauch der Welt verstaubt. Du und die Welt, ihr sollt untergehen mit der ganzen Ladung und für immer im Abgrund versacken.

NEOPTOLEMOS – Warum, warum, warum? Warum das alles? Wo? Wann? *(schreit zum Himmel.)* Was soll das heissen?

ODYSSEUS – Rufst du die Götter? Sie sind überall und nirgends. Hör auf zu flennen. Wenn nicht meine Matrosen wären, praktische Leute, die tun, was getan werden muss, wäre der Bogen hier geblieben, um zu verdorren, wie der kleine Apfelbaum in seinem schönen, untätigen Frieden aus Wortblüten. Was schert ihn das Schicksal derer, die jeden Tag unter den Mauern von Troja sterben, auch in diesem Augenblick, während ich „Zeus“ sage. Sohn des Achill, lass mich deine Augen sehen. Zweifle, zweifle und zweifle wieder - und vor dem Abend bist du tot.

PHILOKTET – Odysseus. Schlange. Wenn die zerstreuten Götter merken, was du getan hast, was sie dich tun ließen, werden sie weinen. Das Böse. Du hast es heraufbeschworen und jetzt ist es da.

*(Fällt zu Boden.)*

ODYSSEUS - Mir ist es willkommen. Auf welche Unschuld willst du pochen, um zu beweisen, dass du es nicht verdienst? Das Böse? Und wer hat es nicht in sich oder um sich, wer hat es nicht erlitten oder getan? An meinem Körper kannst du 100 Narben zählen und genauso habe ich viele Feinde umgebracht.

PHILOKTET – Von hinten, hinterrücks, denn du tötetest hinterrücks.

ODYSSEUS - Ich töte wie es kommt. *(Zu Neoptolemos.)* Wenn du es nicht wissen solltest, im Krieg bringt man möglichst viele um. Und wenn es dich trifft, dann gute Nacht. Nur



die Tränen der Mütter sind echt, der Rest ist Lüge. Alle wollen wir besser leben und drücken ein Auge zu, wenn die andern es mit ihrem Schmerz bezahlen. So ist der Mensch und so bleibt er, auch wenn du ihn mit Honig stopfst.

NEOPTOLEMOS – Schluss damit. Hab Erbarmen! (*Auch er schreit, machtlos.*)

PHILOKTET – Hör auf, kleiner Schwindler, Gauner, du beleidigst den Himmel, du gedeihst im Betrug, bössartiger Knirps. Kaum geboren, verbreitest du schon Fäulnis und Ansteckung.

ODYSSEUS – Was für ein schönes Duett von Zorn und Verzweiflung. Ich bekomme Lust, da mitzusingen. Ich kann das gut, müsst ihr wissen. Wenn ich will, brülle ich lauter als alle andern. Uuuuuuh! Uuuuuuh!

(*Odysseus heult und macht sich mit seinen Gesten lustig, die Matrosen lachen verlegen, Philoktet krümmt sich am Boden.*)

Was sagt ihr nun? Ein wirklich menschliches Schauspiel.

PHILOKTET – Warum dieser Schmerz? Schnell, Matrosen, haut diesen Fuß ab von seinem Körper, nein, zerhaut den ganzen Körper. Und werft ihn hierhin und dahin, runter in den Schlund des Meeres. Durchbohre mich mit meinen Pfeilen, du, der du jetzt den Köcher trägst. Die Finsternis des Hades soll endlich kommen und mich aufnehmen als Schatten ohne Erinnerung. Mein Bogen!

ODYSSEUS – Du Armer, glaubst Mittelpunkt zu sein. Aber du stehst ganz am Rande, so weit entfernt, dass man dich von uns aus nicht einmal sieht. Und der Schmerz, mit dem du dir die Stirne schmückst, ist auch nicht schlimmer als der der achäischen Soldaten, die ein Bein verloren oder eine Schulter zerschmettert haben und doch weinen sie nicht, sondern kämpfen mit den letzten Kräften für die Ehre des Vaterlands, das sie schlachtet.

PHILOKTET – Heimtückischer Mensch, ich verschließ dir mein Ohr. Aus meiner Ferne schau ich dich an und sehe bis auf den Grund deiner Fäulnis. Kein Speichel, keine Niedrigkeit, kein irres Auge, kein zügelloser Bauch, kein ekliger Aussatz, in dem ich dich nicht sehe. Ich sehe dich auch im Eiter meiner Wunde, in der sich das Herz des Odysseus bläht, satt von Verderben und jedem möglichen Übel.

(*Neoptolemos weint*)

ODYSSEUS – Schon gut, schon gut, es ist fast wie im Theater, Demodokos singt am Abend seine Geschichte. Gleich wird sich alles lösen, die Optimisten finden ihre Moral und wir gehen nachdenklich, aber innerlich erleichtert und bereichert, nach Hause. Schade, dass morgen früh das grandiose Gezänk der Schwerter weitergeht. Schau dir ihn an, das Knäblein. Er wollte die Waffen seines Vaters tragen. Um was zu tun? Eine Pantomime für die Truppen vor den Mauern von Troja? Ihr seid wie die, die ihre Kleider zerreißen und ihre Unbilden zur Schau stellen, um bemitleidet zu werden, wie Bettler, die für einen Almosen den Passanten ihre Gebrechen zeigen.

(*Er setzt sich müde auf einen Stein.*)

Aber hier kommt kein Gott vorbei und alle haben wir unter den Kleidern einen Makel. Vielleicht seid ihr enttäuscht, wenn ich sage: Wir sind weder die besten noch die schlechtesten. Wir sind wie alle andern. Flackernde Lichter, die mit dem Tag verschwinden.

NEOPTOLEMOS – Besser verlieren, aber auf die rechte Weise und am rechten Tag.

*(Neoptolemos will sein Schwert wieder aufnehmen, aber die Matrosen stellen sich dazwischen und hindern ihn daran.)*

NEOPTOLEMOS – Lasst mich durch.

*(Die Matrosen schauen zu Odysseus, der mit einem Zeichen verneint.)*

CHOR – Wir dürfen nicht. Ein Befehl.

NEOPTOLEMOS – Knechte.

CHOR – Soldaten. Wir haben Befehle.

PHILOKTET – Was macht ihr da, Dummköpfe? Schlagt ihr euch gegenseitig tot? Gut so, es war Zeit, dass auf dieser Insel frisches Blut fließt, um das Übel abzuwaschen, das dieser da über sie gebracht hat.

ODYSSEUS – *(steht auf)* Du langweilst, du Möchtegern. Ein Held mit verdorbenem Blut. Deine Worte verfliegen wie tote Blüten. Eine kleine Schlange hat dich aus der Geschichte geworfen und das nagt in dir, weil du selbst Geschichte schreiben wolltest, mit diesem Bogen, dem du keine Ehre machen konntest. Das ist die Brust, an der dein rasender Schmerz saugt. Gut. Ich, der keinen Wert auf Geschichte legt, zeig dir den Ausweg. Willst du mit nach Troja kommen? Dein Leben riskieren wie wir? Ich gebe dir den Bogen zurück und wir fahren, ich nehme dich und deinen ganzen Gestank mit aufs Schiff, aber Schluss mit den Vorwürfen und Klagen. Komm und kämpfe.

PHILOKTET – Nein, ich kenne diese Provokationen, das militärische Gesindel, das Wettsaufen in den Schenken. Nie mehr mit euch. Das ist nicht mein Krieg. Ich lasse dir deine ganze Geschichte. Das ist der Krieg der Feldherrn ohne Ehre, der Seher, die nicht sehen, der Ratgeber ohne Rat, der machtlosen Mächtigen, der Korrupten, die das Gold unter den Betten verstecken, eitles und geschniegeltes Mittelmaß, das seine Latrine für ein Königreich hält. Gefräßige Lakaien, die die Scheisse ihrer Herren fressen und sie auch noch loben. *(Lacht seltsam.)*

ODYSSEUS – Es ist immer so gewesen, im Krieg und im Frieden, lange schon bevor ein Philoktet und ein Odysseus auf die Welt kamen. Und so werden wir ausgebildet, vom ersten Laut an, jeder nach seinem Talent. In Troja wie in Athen.

PHILOKTET – Verdorbene Menschheit. Dieser Fuß ist dein Spiegel.

ODYSSEUS – Du hast Glück, brüchiger Alter. Denn deine Zeit hat den Zenit überschritten. Doch warum rede ich?

*(Nimmt vom Boden eine Handvoll Sand auf, hebt den Arm und lässt den Sand durch die Finger laufen.)*

Wind kommt auf. Fahren wir los.

*(Gibt den Matrosen ein Zeichen. Dann zu Philoktet.)*

Addio. Du hättest vor dieser Schlange besser aufpassen und sie mit dem Fuß zertreten sollen, statt sich von ihr beißen zu lassen. Eine Frau hätte das gekonnt. *(zu den Matrosen, während Philoktet immer noch lacht.)* Auf, bindet den Jungen.

*(Die Matrosen nähern sich Neoptolemos und binden ihn mit dem Tau an den Apfelbaum. Er leistet keinen Widerstand.)*

CHOR – Schade. Du warst zu großen Taten geboren, wir nur zu kleinen. Aber auch wir, sagt man, sind notwendig, wenn das Rad der Welt sich drehen soll.

PHILOKTET – *(wie im Delirium)* Wunderbares Theater. Schaut ihn an, den Sohn des kriegerischen Achill. Aber wer ist es, der da lacht? Menelaos? *(dreht den Kopf nach verschiedenen Seiten.)* Bist du hier, Speichel der Toten? Bei all den Trojanern um sie herum hat sich Helena mit Sicherheit eine schlimmere Krankheit geholt als ich *(lacht.)* Dieses Lachen kenne ich. Da fehlt nur, dass ... aber nein, es ist nicht Menelaos, der lacht. Ich bin es *(lacht noch lauter)*.

ODYSSEUS – *(zu Neoptolemos, während Philoktet verrückt geworden zu sein scheint.)* Was willst du tun? Die Natur korrigieren? Die Regeln umwerfen? Hast du das Gute und das Erbarmen so nötig? Willst du die Prophezeiung eines Mannes hören, der an nichts glaubt? Heute gibst du deine Herkunft auf und spuckst auf uns, aber morgen kommst du reumütig zurück. Das ist eine schöne Geschichte zum erzählen. Denk nach. Die Könige, die nicht zu herrschen verstehen und so ihre Pflicht nicht erfüllen, enden in Ketten.

PHILOKTET – Odysseus! Ich gehe nicht nach Troja mit dir. Um die Atriden glücklich zu machen. Nein, wirklich nicht. Quaquaqua! Quaquaqua! Ich kaufe mir eine Ente und ein Huhn. Kikeriki. Kikeriki. Und einen Esel, um die Steine vom Strand auf den Berg und auf der anderen Seite wieder herunter an den Strand zu schaffen, und wieder hoch und wieder runter auf der anderen Seite, hoch und runter, hoch und runter. Iii-aaaaahh! Iii-aaaaahh! *(Wiehert und lacht.)* Erobert ihr diese Stadt und seid unglücklich und einsam für immer.

*(Das Lachen Philoktets wird zum Schluchzen, das in immer schwächere Seufzer übergeht)*

ODYSSEUS – Du kannst beruhigt sein, du Narr, wir erobern sie. Ich habe bereits einen Plan, falls dein Bogen, wie ich befürchte, nicht ausreicht. *(Er zieht sein Schwert. Zu Neoptolemos.)* Das ist das Schwert deines Vaters. *(Er betrachtet es einen Augenblick, dann nähert er sich den am Boden liegenden Waffen und hebt ein Schwert auf.)* Und das ist

das deine. *(er wiegt es in der Hand.)* Ich gebe es dir zurück. *(Er legt das Schwert des Achill hin und steckt das des Neoptolemos in den Gürtel.)* Wenn der da mit seinem Jammern aufgehört hat, kann er bis hierher kriechen. Mit dem Schwert durchhaut er das Tau. Wir sind dann schon fort. Hier unten, in der Bucht, findest du Proviant. Er genügt bis zur Rückkehr unserer Schiffe. Eines wird hier halten. Nicht meines. Es wird ein siegreiches Schiff sein, wenn es den Göttern gefällt. Das ist unser Abschied. Denk darüber, was du willst.

*(Er macht einen Schritt, hält inne, die beiden schauen sich an.)*

Du hast noch Zeit.

*(Neoptolemos wendet sich ab. Odysseus geht und hält noch einmal.)*

Und wenn ihr das Schwert für andere Zwecke gebrauchen wollt, steht euch das frei. Ich muss lediglich den Auftrag erfüllen, den ich ungern annahm. Ich bezahle diesen Preis und fahre zurück nach Ithaka.

*(Odysseus geht ab. Auch die Matrosen entfernen sich. Neoptolemos schaut zum Himmel. Möwenschreie.)*

PHILOKTET – Hörst du mich? Ich bin längst auf unbekanntem und wirren Pfaden. Und kein Sieg macht sie mir gerade und vertraut.

*(Er versucht, sich zu erheben.)*

Mit meinen schwachen Kräften komme ich gerade bis zu diesem Schwert.

NEOPTOLEMOS – Bruder, wir haben keine Eile. Ausserdem muss ich dich noch um Verzeihung bitten. Ich habe dich in diesen Hinterhalt gelockt. Aber wie du siehst, hat mein Herz nicht mitgemacht.

*(Philoktet kriecht mühsam zum Schwert.)*

PHILOKTET – Deine Gewissensbisse ehren dich, wenn man dieses Wort noch verwenden kann, das heute, wie mir scheint, in unserem Land nur noch gebraucht wird, um farbige Papageien noch bunter zu machen.

NEOPTOLEMOS – Ich habe versagt. Wie ein Säugling kroch ich auf allen Vieren und aus dem dunklen Zweifel komme ich raus mit nichts.

*(Philoktet erreicht das Schwert und kniet hin.)*

PHILOKTET – Du bist nicht der Einzige, der verwirrt ist. Noch ist dein Herz ohne Fehl. Wer weiss in ein paar Jahren. Wer sich unter die Leute mischt, wird schmutzig.

*(Er greift, auf den Knien, nach dem Schwert.)*

Das Schwert des Achill.

*(Wendet sich zu Neoptolemos.)*

NEOPTOLEMOS – Mach damit, was du willst. Ich habe genug gesehen.

*(Philoktet erhebt sich nur mit Mühe und auf das Schwert gestützt schleppt er sich zu Neoptolemos)*

PHILOKTET– Odysseus hat Recht, meine Zeit hat ihren Zenit überschritten, aber deine steht noch in der Ungewissheit des Morgens, an dem man nicht weiss, was der Tag bringt. Mein Gefühl verheißt Gutes. Komm, sorgen wir dafür, dass deine Zeit ans Licht kommt.

*(Er schlägt das Seil durch und reicht das Schwert Neoptolemos, der nach ihm greift, die Hand aber wieder zurückzieht, wozu er einen Schritt zurück tritt. Philoktet legt es auf die Erde. Neoptolemos geht zum Bäumchen zurück.)*

NEOPTOLEMOS – Ist das der Apfelbaum, von dem du sprachst?

PHILOKTET – Ja. Er hatte wunderbar süße, kleine Äpfel. Ich trug sie in die Höhle und ein Duft ging von ihnen aus, der sich lange hielt. Düfte kann man nicht erzählen, genauso wenig wie meine Qual. Wer es nicht erlebt hat, kann es sich nicht vorstellen.

*(Neoptolemos bewegt sich zum Rand hin)*

NEOPTOLEMOS – Sieh, das Schiff dahinten. Es fliegt übers Wasser. Mit deinem Bogen. Sie haben Rückenwind.

PHILOKTET – Gut für die Ruderer.

NEOPTOLEMOS – Von hier sieht es aus wie Spielzeug. Dabei strotzt es von Waffen und Rachsucht, und die Matrosen schmettern Hymnen auf den Krieg, um sich Mut zu machen.

*(Philoktet lässt sich mühsam auf den Boden nieder.)*

PHILOKTET – Komm her, setz dich. Nicht zu nah. Der Gestank meiner Wunde ist unerträglich.

*(Neoptolemos setzt sich auf die rechte Seite von Philoktet.)*

NEOPTOLEMOS – Ich riech ihn gar nicht.

PHILOKTET – Weil der Wind von da weht. Sollte er drehen, kannst du dich ja auf die andere Seite setzen. *(Er zeigt nach links.)* Siehst du, wie viele Möglichkeiten uns das Leben bietet? Wir sind undankbar. *(Beide lachen.)* Was sagt dein Herz?

NEOPTOLEMOS – Es schlägt seltsam, in einer Sprache, die es noch nie gesprochen hat. Sie klingt sanft wie das Wasser aus deinem erloschenen Vulkan.

PHILOKTET – Lass sie hervorsprudeln diese Sprache, so lange sie noch frisch ist. Und lerne sie gut.

NEOPTOLEMOS – Mein weiser Freund, ich werde mein Bestes tun. *(Er schaut auf das Schwert von Achill.)* Das Schwert hätte Odysseus ruhig behalten können.

PHILOKTET – Keiner ist so verloren und beklagenswert wie Odysseus. Doch er wird es nie verstehen, sein Geist ist viel zu korrupt und sprunghaft. Ans Lügen gewöhnt, macht er sich vor, was ihm schmeichelt und Sicherheit gibt.

NEOPTOLEMOS – Eine Seuche, die die ganze Welt befallen hat. So ist es doch?

PHILOKTET – Mein Fuß sagt ja. Und er sagt auch, dass vielleicht gerade du neue Inseln auf neuen Karten einzeichnen wirst, in völlig neuen Ozeanen. *(Neoptolemos schaut ihn an.)* Das jedenfalls sagt der verrückte Fuß des Philoktet. *(Sie lächeln)*

NEOPTOLEMOS – Glaubst du nicht, dass alles, was geschehen ist, sich immer nur wiederholt?

PHILOKTET – Nein. Gerade jetzt zerreißen wir beide, Brüderchen, den Faden, der zum Bösen führt. Und das Reißen des Fadens hört man noch in der Luft. Hörst du's? *(Sie lauschen.)*

NEOPTOLEMOS – Ich höre das Meer.

PHILOKTET – Nein, nein. Hör genau hin. Da ist ein Vibrieren, ein Erzittern des Himmels. Das ist das Reißen. Das sind wir.

NEOPTOLEMOS – Die Rolle des Zerreißers gefällt mir, die passt zu mir. *(Sie lachen.)*

PHILOKTET - *(Er deklamiert ironisch)* Mein Fürst Zerreißer, haben Sie wohl geruht?

NEOPTOLEMOS – *(Im selben Ton deklamierend)* Nein, mein Rat. Helena war zu mir ins Bett gestiegen. Und Menelaos lachte! *(Sie lachen wieder.)* Ja, das ist eine schöne Rolle. Meinst du, wir werden sie gut spielen?

PHILOKTET – Ich bin aus dem Alter heraus, du aber könntest es schaffen. Solltest du es schaffen, kannst du voller Stolz sagen, dass das Siebengestirn zugeschaut hat.

*(Neoptolemos erhebt sich nachdenklich.)*

NEOPTOLEMOS – Man braucht viel Talent und ein starkes Herz.

PHILOKTET – Lass mich in deine Augen schauen. *(Sie sehen sich an.)* Die Wahrheit ist wie eine Puppe. Schlitz ihr den Bauch auf und du weißt, was darin ist.

NEOPTOLEMOS – Eben noch warst du wie verrückt. Dein Lachen klang verzweifelt.

PHILOKTET – Da waren überall Schatten.

NEOPTOLEMOS – Wo?

PHILOKTET – Im Blickfeld meines Geistes. Jetzt geht es besser.

*(Neoptolemos geht auf und ab.)*

NEOPTOLEMOS – Ich hatte nie Lehrer. Und von meinem Vater hörte ich, wie Odysseus richtig sagt, nur das Rasseln des Schwertes. Willst du mein Meister sein?

PHILOKTET – Ich wäre lieber dein Spielkamerad wie ein Kind. Aber ich kann weder springen noch laufen. Und ich kann dir wenig Gutes beibringen. Nur Wut. Hass. Angst. Resignation. Nein, der Meister, den du brauchst, ist in dir. Nimm deine Zukunft in die Hand, als wäre sie das Schwert deines Vaters. Und schabe das Dunkel vom Tag ab. Schau mich nicht so an, ich bin nicht verrückt.

NEOPTOLEMOS – Bist du dir da sicher?

PHILOKTET – Nein. *(Sie lachen)*

NEOPTOLEMOS – Glaubst du wirklich, dass sie zurückkehren, um uns zu holen?

PHILOKTET – Es wird seine Zeit brauchen. Zuerst müssen sie Troja erobern. Ach, ich vergass, ich muss dich um einen Gefallen bitten, du bist jung und beweglich. Es gibt ein Kraut, das mir den Schmerz lindert. Wenn du es siehst, pflück es. Es ist von einem grauen Grün, es sieht nach nichts aus, aber glaub mir, es ist wunderbar. Es wächst zwischen den Felsspalten, man versteht nicht wie, ganz ohne Erde, und doch siehst du, wie es sprießt, ganz oben oder ganz unten. Ausgesprochen hartnäckig, das Kraut. Unter den Blättern verbergen sich winzige Blüten, auch sie von gräulicher Farbe, sie hängen herunter und sehen aus wie abgestorben, aber mitnichten ... Blüten und Blätter verteile ich auf die Wunde, des Nachts entfaltet sich langsam ihre wohltuende Wirkung und so kann ich schlafen.

NEOPTOLEMOS - Ich werde darauf achten. Ich klettere gern.

*(Er beugt sich zu Philoktet, sie schauen sich an.)*

Ich würde deine Wunde gerne heilen können.

PHILOKTET - Lass nur. Ich habe das Gefühl, sie bleibt mir bis zum Ende. Wer auf Jagd geht, kriegt hin und wieder einen Schuss ab. Sieh lieber zu, dass du dieses Kraut findest.

NEOPTOLEMOS - Darauf kannst du dich verlassen.

*(Er setzt sich wieder neben Philoktet. Möven.)*

NEOPTOLEMOS - Und wenn niemand kommt?

PHILOKTET – Irgendjemand wird kommen. Auf einer Insel landet immer Mal ein Fremder, und sei es nur, weil ihn die Sterne schlecht geleitet haben. *(Sie schauen sich an.)* Der Zufall und der gerissene Faden. Unsere Hoffnung. Doch hüte dich vor der Zeit. Auf dieser Insel vergeht sie im Flug, aber sie tut so, als würde sie nie vergehen, dieses falsche Aas. Man wird nicht leicht Freund mit ihr. Kannst du singen?

NEOPTOLEMOS – Nicht besonders. Aber ein paar Verse weiss ich auswendig.

PHILOKTET – Verse? Einst mochte ich Gedichte ... Lass mich hören.

NEOPTOLEMOS - *(deklamiert mit Anmut)*

Blühende Jünglinge dort und vielgefeierte Jungfrau  
Tanzten den Ringeltanz, an der Hand einander haltend.  
Schöne Gewand' umschlossen die Jünglinge, hell wie des Öles  
Sanfter Glanz, und die Mädchen verhüllte zarte Leinwand.  
Jegliche Tänzerin schmückt' ein lieblicher Kranz, und den Tänzern  
Hingen goldene Dolche zur Seit' an silbernen Riemen.  
Kreisend hüpfen sie bald mit schöngemessenen Tritten...  
*(Er zögert, als wüsste er den Text nicht weiter)*  
mit schöngemessenen Tritten ... *(nun setzt er wieder ein)* ...  
... ; und zween nachahmende Tänzer im Kreise  
Stimmten an den Gesang, und dreheten sich in der Mitte." (3)

PHILOKTET – Ein Tanzfest! Vielleicht eine Hochzeit. Wer hat diese Verse gemacht?

NEOPTOLEMOS – Keine Ahnung. Es gab da einen blinden Sänger, der hin und wieder vorbeikam. Ich habe sie von ihm.

PHILOKTET – Schön. „Und zween Tänzer im Kreise...“

PHILOKTET und NEOPTOLEMOS – *(Sie deklamieren gemeinsam.)* „Stimmten an den Gesang, und drehten sich in der Mitte!“ *(Stille. Dann Mövengeschrei.)*

NEOPTOLEMOS – Es bewölkt sich.

PHILOKTET– Es wird nicht regnen. Hier regnet es nie. In jedem Fall haben wir meine Höhle. Wir haben ein Dach.

NEOPTOLEMOS – Was machtest du den lieben langen Tag, allein?

PHILOKTET – Ich dachte nach. Ich machte meine Rechnung mit der Vergangenheit. Ich träumte von einer zweiten Chance. Oder ich redete laut mit dem Meer. Ich fragte, wie es ihm gehe. Und es antwortete mir, ich solle mich um meine eigenen Angelegenheiten kümmern. *(Sie lachen.)* Das Meer ist mürrisch. Aber großzügig. Oder ich dachte mir ein Spiel aus.

NEOPTOLEMOS - Du hast gespielt?



PHILOKTET – Ja, es gibt ein sehr schönes Spiel, das man auch im Sitzen spielen kann. Ich habe es erfunden. Soll ich es dir beibringen?

NEOPTOLEMOS – Warum nicht?

PHILOKTET – Man spielt es mit Steinen. Ich spielte es allein, aber zu zweit geht es besser. *(Er sammelt um sich herum Steine auf.)* Also, sechs Steine für dich, sechs für mich. *(Er verteilt die Steine)* Gut so, aufgepasst, bist du so weit? Man muss dieses Loch dort treffen. Siehst du es? Dort hinten.

NEOPTOLEMOS – Dieses winzige Loch?

PHILOKTET – Nein, das nicht, das ist zu klein. Zigmal habe ich es versucht, aber es klappt nicht. Wir sind nur Menschen. Das etwas größere. Siehst du es?

NEOPTOLEMOS – Ja, verstanden, das da.

PHILOKTET - Das da. Man beginnt mit einem Stein, dann mit zweien gleichzeitig, dann mit dreien. Nach dem Wurf mit dreien geht es wieder von vorne los. Das klingt banal, hat aber seinen Sinn. Ich kann dir das nicht genau erklären, aber es hat ihn.

NEOPTOLEMOS – Und wenn kein Stein trifft?

PHILOKTET – Na und? *(Sie schauen sich wieder an)*. Hier gibt es nichts zu gewinnen. Nichts zu verlieren und nichts zu gewinnen.

*(Sie werfen Steine. Licht aus)*

ENDE

(All rights reserved)

Anmerkungen:

(1) Ovid, Heroidenbriefe.

(2) Shakespeare, Hamlet.

(3) Homer. Ilias. 18. Gesang, Waffenschmiedung, Schildbeschreibung (Übersetzung von Johann Heinrich Voß, aus: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1821/59>). Der Vers beschreibt das ländliche Fest, das der Gott Vulkan auf den Schild des Achill geschmiedet hatte.

---